

Deutsche Wacht.

Nr. 5.

Gisli, Donnerstag, 15. Jänner 1903.

28. Jahrgang.

Die Schönnerianer in den Alpenländern.

Man hat die Partei Schönnerers übel beraten, als man sie dazu verleitete, in unsere Täler niederzusteigen und den heißen Boden Böhmens mit den Alpenländern zu vertauschen. Ihr kühnes Sturmlaufen gegen die festen Stellungen der Deutschen Volkspartei ist nutzlos verschwendete Kraft. Das Dynamit „Volksverrat deutscher Volksparteiler“, das sie in den Wählgängen von Graz und nun auch Linz aufgehäuft haben, hat gänzlich versagt. Die Wallmauern der Partei, das Vertrauen in ihre Rechtfchaffenheit und ihr redliches Bemühen um die Sicherung deutschen Besitzstandes, stehen gefestigter denn je zuvor da. Sowohl Dr. Derschatta, dem der Grazer Feldzug gegolten, als auch Dr. Beurle, dem man in Linz den politischen Tod bereiten wollte, ist nach wie vor der Herr der Lage. Von dem schönnerianischen Untersagen gilt höchstens der Spruch: „Die ihr tötet, genießen eine vortreffliche Gesundheit!“

Bei der demnächst in Salzburg stattfindenden Versammlung der Schönnerianer soll als dritter der Abg. der Volkspartei Dr. Sylvester aus Korn genommen werden. Die unbeabsichtigte Wirkung der gegen ihn eingeleiteten Machenschaften wird sein, daß sich der Ring der Gutgesinnten umso fester um ihn schließt.

Die schönnerianische Kampfsmethode des persönlichen Kampfes mit vergifteten Waffen hat sich ausgelebt. Man hat diese Kampfweise an ihren Früchten als verderblich erkannt. Jedermann scheute vor

dem Abgrund von Haß zurück, der sich einem im Falle Wolf aufgetan. Eine derartige Selbstzerfleischung kann aber unmöglich ein Gebot der nationalen Betätigung sein. Die Lehren des Gerichtsfalles von Brüx haben die Alpenländer gegen ein Eindringen des schönnerianischen Geistes gesiebt gemacht.

Es wäre ein schweres nationales Unglück, vielleicht sogar das nationale Unglück der Alpen-Deutschen, wenn dem nicht so wäre, denn bisher konnten die mobilisierten nationalen Kräfte in ihrer Gesamtheit den Fremdvölkern entgegengesetzt werden, ohne daß sie im brudermörderischen Kampfe zersplittert worden wären. Was die nationalen Verhältnisse der Untersteiermark selbst anbelangt, so wäre es ein Verbrechen, an ihnen zu rütteln. Wir bescheiden uns keineswegs mit der gegenwärtigen nationalen Kräftefaltung, wir wissen sehr wohl, daß noch viele laue Deutsche die eindringliche Sprache der nationalen Gefahr nicht verstanden haben, allein wir sind glücklich, daß der Parteienhader uns bisher verschont hat, daß es nur einen Kampf auszufechten gilt, den Kampf um unser bedrohtes Volkstum gegen die pervalkischen Umstürzler. Die ideale, nationale Einigkeit ist in unserem Lager. Mag jeder einzelne nach seiner Fassung selig werden, wenn er sich nur in der Stunde der Gefahr ohne Sonderbündelei zu gemeinsamer Abwehr einfindet.

Politische Rundschau.

Die Verständigung. An eine Ausgleichung der Gegensätze zwischen dem tschechischen Standpunkte, der in aller Schärfe das Staatsrecht betont, und dem deutschen Standpunkte, der die Sicherstellung des geschlossenen deutschen Sprachgebietes gegen die tschechischen Hegemoniegeleite anstrebt, ist nicht zu denken. Es handelt sich nur mehr darum, die Deutschen als die Unfriedfertigen ins Unrecht zu setzen und einer neuerlichen Sprachenzwangsvorordnung die Wege zu ebneten — falls sich dies die Regierung nicht noch überlegen sollte. — In Osn-Brester politischen Kreisen geht das Gerücht, daß der Thronfolger Franz Ferdinand in aller Stille für die Beilegung des Sprachstreites tätig sei und hierüber während der Weihnachtsferien auf Schloß Konopischt mit mehreren Abgeordneten verhandelt habe. Auch wird ihm die Äußerung zugeschrieben, er habe es übernommen, „in Oesterreich endlich Ordnung zu schaffen“ . . .

Bedenkliche Anzeichen. In kurzem fand in der Wiener Hofburg schon die dritte Militärberatung unter Vorsitz des Kaisers statt. Da auch der Erzherzog von Oste stets zugezogen war, der ein hervorragendes strategisches Talent besitzen soll, macht die Sache einen bedenklichen Eindruck.

Los von Rom im Norden des Reiches. Der nordböhmischen katholischen Geistlichkeit beginnt es unbehaglich zu werden. Schon längst ist die hohnvolle Behandlung der Los von Rom-Bewegung einer besorgnisvolleren gewichen. Die beabsichtigte Einführung von evangelischen Krankenschwestern an Stelle der katholischen Ordensschwestern erfüllt sie jedoch geradezu mit Bestürzung. Die römische Geistlichkeit von sieben Bistriaten hat gegen den Wechsel Einspruch erhoben.

Kronprinzessin Luise. Die ruhige Erwägung scheint bei der Kronprinzessin allmählich das Ober-

(Nachdruck verboten.)

Im Hause des Schweigens.

Von Karl Pröll.

Ein verdrossener Raubstrahlhahn hatte bis nach Pfingsten sich behauptet. Nun überwand ihn endlich die Sonne, und die Blüten sprangen im fröhlichen Gewimmel hervor wie Kinder aus der Schule, die über die Lehrzeit festgehalten worden. Sie hatten einander und den bunten Faltern recht viel zu erzählen.

Im Klostergarten der Trappisten arbeitete ein junger Mönch in den Gemüsebeeten. Die Blumenpflege wurde nur den ältesten Brüdern anvertraut. Auch dabei konnten sich Gedankensünden, Verlockungen der Welt einstellen. Ein Trappist spricht noch lange mit sich, bevor Mund und Herz völlig schweigen. Dann erst hat er sich als Erlösung begehrende Kreatur hinaufgedemütigt zu dem Höchsten, der ebenso schweigend ihm gegenübersteht. Der Unerforschte bringt seiner Seele, die jedes Verlangen abgetödet, die himmlischen Brautgewänder, um der Hochzeit des ewigen Lichtes teilhaftig zu werden. Die Tragödie der Entjagung ist beendet.

So weit war der junge Mönch Godehard noch nicht. Im seinem Innern webte schattenhaft der Traum einer schmerzhaften Neigung, die ihm dem Kloster zugeführt. Und als er sich das eigene Grab hinter dem Reiben der kleinen Hügel grub, in denen bereits hingeschiedene Väter des Ordens moderten, blickte er manchmal sinnend zum blauen Himmel auf, empfand er den Sonnenbrand der Leidenschaft, vor der er geflohen wie ein geheiztes Wild. Das Sterben vor dem Tode ist nicht leicht.

Vom Waldwege des Tales, welches das düstere Kloster beherrschte, vernahm man plötzlich das Knatzen von Gewehrschüssen. Die Franzosen waren über die Pyrenäen gedrungen, um die spanischen

Gaue zu unterjochen. Nur der Prior wußte etwas von den Weltbändeln, die sich außer den Klostermauern begaben. Er durfte, wenn es not tat, sprechen und handeln. Und er ließ das einzige Glöckchen im niederen Turm der schmucklosen Kirche einigemal anschlagen. Die Mönche, welche verschiedenen Verrichtungen oblagen, zählten. Das Glockenzeichen deutete auf Versammlung im Kapitelsaal, die nur bei außerordentlichen Gelegenheiten statifand. Die Brüder begaben sich dorthin.

Der Prior, ein beinahe achtzigjähriger Greis mit lang herabwallendem weißen Bart und etwas gebückter Haltung, segnete kurz die Versammelten, dann nahm er das Wort und entband zugleich für eine Stunde die Untergebenen von dem Gelübde des Schweigens. Er vermeldete den Einbruch französischer Räuberhorden in den Frieden des Landes. Vielleicht in wenigen Stunden würden sie sich des Klosters, das durch seine Lage und seine festen Mauern eine gute Talsperre bilde, zu bemächtigen suchen. Er frage die Brüder, ob den Landsleuten, die unten im Gefechte begriffen seien, die Tore geöffnet und das Kloster zur Verteidigung überlassen werde. Als Spanier müsse er das bejahen. Wie aber, falls diese Kämpfer für das Vaterland abgeschnitten seien und die Franzosen heranlämen? Wollen, dürfen wir uns selbst wehren? Und welche Mittel haben wir Waffenlosen? „Ich erwarte Eure Äußerungen“, schloß er. „Die Ältesten zuerst.“

Der Prior setzte sich auf den einfachen Stuhl, zu dem einige Stufen hinaufführten, und ließ seine dunkelroten Augen im Kreise herumgehen. Die Mönche nahmen auf Holzbänken längs der kalkgetünchten Wände Platz. Die meisten stützten die gesenkten Köpfe auf die groben Hände, um sich das Gehörte einzuprägen, für die eigenen Gedanken im ungeübten Wort Aussprache zu suchen. Durch ein

geöffnetes Halbkreisfenster drang der zärtliche Auf einer Nachtigall, der sie noch mehr verwirrte. Neunzehn Einsame, die etwas Gemeinsames beschließen sollen. Eine lange Pause, bei der jeder das Atemholen seiner Nachbarn verspürte.

Der Prior harrte geduldig. Endlich rief er: „Bruder Dominiko!“ Er war das Ordensmitglied, das ihm an Jahren am nächsten stand. Doch der gleichsam aus einem Märtyrerbild Ribera's herabgestiegene Mönch öffnete zwar den bleichen Mund, gab jedoch keinen Laut von sich. Völlig weisfremd geworden, fehlte dem Alten jedes Verständnis.

Der Prior frug weiter: „Bruder Hieronymus!“ Dieser erhob sich halb und sagte in eintöniger Litaneienweise: „Wir erwarten die Schickungen des Herrn. Die Ungerechten werden kommen und uns erschlagen.“

Der Oberhirt zuckte verächtlich mit den Wimpern. „Ich will nun die Meinung des Jüngsten erfahren. Bruder Godehard, du warst ein Krieger, bevor du in unsere stille Welt kamst. Was befiehlt dir der Geist?“

Godehard schnellte auf und stand stramm da. Durch sein Gehirn jagten wüste Erinnerungen. Mit lächelndem Mund und verwegendem Scherz umfängt ein gekennhafter Pariser Abenteurer eine holde Frauengestalt, mit der sich der jetzige Mönch für immer vereinigt glaubte. In wildem Jormut durchbohrt er den Buben, der ehrlichem Zweikampf ausweicht, mit dem Dolche. Und dann flüchtet er in die Wälder und in das Kloster. Die Sitten verfinstert sich im Schatten des nie zu Bergessenden. Kräftig klingt die Antwort: „Eines nur ist zu erwägen. Wie wir die Feinde des Landes und der Menschheit vernichten. Gott wird dann unseren armen Seelen gnädig sein.“

Die Hörer überrieselt ein Schauer. Selbst den Prior faßt er, um sogleich zu schwinden. Die

gewicht über die Leidenschaftlichkeit zu erlangen. Oesterreichische Einflüsse sollen sie bewogen haben, es nicht zur Ehescheidung kommen zu lassen, vielmehr einen ruhigen und stillen Ausgleich mit dem Kronprinzen anzubahnen. Sie werde, wie verlautet, auf der Besichtigung eines bekannten Fürsten in Böhmen Wohnung nehmen. In Zusammenhang damit steht die Meldung, wonach Kaiser Franz Josef sein Wort verpfändete, die Prinzessin Luise werde in Oesterreich volle Freiheit und schuldige Ehrfurcht genießen. Sie müsse sich aber von Giron trennen. Ärztliche Aussprüche wollen glauben machen, die Kronprinzessin habe unter dem suggestiven Einflusse Girons gestanden, womit die im sächsischen Volke umgehenden Gerüchte eines jesuitischen Schachzuges gegen die freisinnige Prinzessin neue Nahrung fänden. Die Annahme Giron wäre ein jesuitisches Werkzeug ist aber doch etwas zu phantastisch. Ernstester zu nehmen ist die tiefgehende Verstimmung im Volke über die zwischen ihm und dem Königshause neuerlich in aller Schärfe fühlbar gewordene konfessionelle Kluft. Die Angelegenheit Wölfling ist gleichfalls so weit ausgeglichen, daß nur mehr finanzielle Ansprüche zu erledigen sind.

Das Sprechensregiment in Ungarn. Die Komitatsbehörde Oedenburg leitete gegen den Gemeindevorstand Karner in Csebröl das Disziplinarverfahren ein, weil er an den König für die durch ein Brandunglück betroffenen Einwohner ein Bittgesuch in deutscher Sprache richtete. Nebstbei bemerkte kam das Bittgesuch unerledigt zurück. Trotz der magyarischen Gewaltpolitik oder vielmehr in direkter Folge desselben sind immer mehr ungarländische Deutsche auf ihr Volkstum, und die magyarische Zeitschrift „Ethnographia“ muß feststellen, daß die Deutschen in jüngster Zeit nur 38 Gemeinden verloren haben, dafür aber 98 gewonnen.

Was Neues aus Afrika? Auf Venezuela folgt Marokko. Aufrührerische Kabylenstämme haben den Aufstand bis an die Thore von Fez getragen. Sie haben es satt bekommen, den Sultan in Saad und Braud leben zu lassen. Nun wird das Räntenspiel der lateinischen Mittelmeerstaaten, die alle ein Auge auf die Maurenstaaten geworfen haben, anbeben. England hat natürlich gleichfalls die Hand im Spiele.

Aus Stadt und Land.

Giltier Gemeinderat. Am Freitag, den 16. d. M., um 5 Uhr nachmittags findet im Sitzungssaale der Sparkasse der Stadtgemeinde Giltier eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschuss-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einnahme; Bericht der Bauabteilung über einen Amts-

christliche Liebe weicht dem spanischen Stolz. Und der Greis am Grabesrand verkündet: „Ich habe genug gehört. Vollbringe dein Werk, Godehard! Ich entlasse dich aller Ordenspflichten. Suche den Weg der Vergeltung. Ihr andern nehmt wieder die Bürde des Schweigens auf Euch!“ Er streckte die Arme zum Segnen aus, schritt die drei Stufen herunter und drückte Godehard die Hand. Die Mönche gingen langsam in ihre Zellen, um sich in stumme Betrachtungen und Gebete zu versenken.

Godehard überlegt nicht lange. Unter der harten Lagerstatt befindet sich eine Truhe, die er vorschiebt und öffnet. Darin befinden sich die Kleidungsstücke des andalusischen Bauern, die er während seiner Flüchtlingszeit getragen. Schnell ist der Tausch mit der Kutte vollzogen. Vorüber an dem erstaunten Pfortner wandelt er in das Freie.

Die unzähligen Serpentinien, in denen der in Felsen gehauene Weg sich zum Kloster hinaufzieht, verschmährt Godehard. Auf einem Pfade der Ziegen und Ziegenhirten springt er mit elastischen Sehnen zum Tal hinab. In einer Stunde ist er bei der Waldlichtung, auf welcher der jüngste Kampf sich abgepielt. Mehrere tote Franzosen und einige Pferdekadaver liegen im Gehölz; auf der Wiese zerstreut sind Tornister, Gewehre, Patronentaschen. Die Spanier scheinen ihre Toten und Verwundeten bereits weggeschleppt zu haben.

Nur einen Jungen entdeckt Godehard, der sich hinter einen tiefstämmigen Baum duckt, aber als er in ihm den Landsmann sieht, herankommt. Der Junge hat dem Gefecht aus seinem Versteckte zugeschaut. Mit großer Lebhaftigkeit und vielen Einzelheiten erzählt er den nur kurze Zeit währenden Kampf. Die Franzosen waren dreimal so stark, und die spanischen Truppen mußten sich nach tapferer Gegenwehr zurückziehen. Die Bauern haben dann die toten Landsleute eingegraben und die Verwundeten in ihren Häusern versteckt. Weiters berichtet der

vortrag mit Alt, betreffend die Errichtung eines Kranken-Pavillons zur Landwehrkaserne. Berichte der Finanzsektion über: 1. eine Eingabe des Josef Sucher um käufliche Ueberlassung eines Grundstreifens in Savoden; 2. eine Eingabe der Gemeinde Umgebung Gilti um Leistung eines Beitrages zur Wiederherstellung des Grenadiersteiges; 3. ein Ansuchen des Josef Tramscheg um Bewilligung einer Remuneration für die Einhebung der Bierauslage und 4. eine Eingabe des Vereines Südmark um Bewilligung eines Beitrages für das Jahr 1903. Bericht der Gewerbeabteilung über einen Amtsvortrag mit Ansuchen der Marie Koschel um Bewilligung eines Standplatzes zum Verkaufe von Hafnerwaren an Wochenmarktsplätzen. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Zum evangelischen Kirchenbau. Vergangenen Sonntag fand nach dem Gottesdienste im Saale der evangelischen Gemeinde eine frei zugängliche Versammlung der Gemeindeglieder statt, die sich mit dem Kirchenbau befaßte und die einen ganz außerordentlich starken Besuch aufwies. Beweisführend für das allgemeine Interesse, das die Gemeinde an dem Zustandekommen des Kirchenbaues nimmt, ist wohl der Umstand, daß sich auch Frauen zu dieser Versammlung eingefunden hatten, die mit reger Anteilnahme den Vorgängen dabei lauschten. Nach Worten herzlicher Begrüßung begann Herr Pfarrer May die Stellung des Kirchenbauvereines zur Gemeinde klarzulegen. Die mißverständliche Auffassung dieses gegenseitigen Verhältnisses führte dazu, daß einige Wenige die Versammlung vorzeitig verließen. Wir sind überzeugt, daß sich auch diese Herren im Verlaufe der lichtvollen Darlegungen als Freunde der Sache bekannt hätten. Nach den Erläuterungen des Herrn Pfarrers May nimmt der Kirchenbauverein eine völlige Sonderstellung von den Gemeindeangelegenheiten ein. Sein Ziel besteht in der Schaffung der geldlichen Mittel für den Bau, er habe den Zweck seines Daseins erfüllt, wenn er die vollendete Kirche, frei von jeder Schuldenlast, der Gemeinde zum Geschenk machen könne, er sei also lediglich ein wohlthätiger Verein. Die aufgeworfene Frage, ob die Gemeinde den Bau des neuen Gotteshauses mit Freuden begrüße, erfuhr in der zutage getretenen hellen Begeisterung die unzweideutigste Antwort. Schriftleiter Zeischka wies darauf hin, daß man aus der Verstecktheit der Gartengasse heraustreten müsse, daß Gilti nicht hinter der Entschlossenheit der wirtschaftlich hartbedrängten „Los von Rom“-Gemeinden im Grauberge zurückstehen dürfe, die gleichfalls an den Bau neuer Gotteshäuser geschritten seien. Herr Pfarrer May gab sodann eine Darlegung der reichen Hilfsquellen, die dem Kirchenbauvereine erschlossen werden können. Die vorhandenen

Halbwüchsige, am Ausgang des Waldtales hätten die Franzosen sich gelagert, da sie zu müde für weitere Verfolgung waren. Selbst einen Munitionskarren, den das einzige übriggebliebene Pferd nicht über den Anstieg brachte, ließen sie liegen.

Godehard fragt, wo sich der Munitionskarren befinde und ob er nicht ein paar Burschen herbeibringen könnte, welche helfen würden, den Karren zum Kloster hinaufzubringen. Des Jungen Augen leuchten vor Freude: „Ah! Die Frommen dort oben wollen auch die verhassten Franzosen niederschmettern. Gewiß, ich werde tüchtige Leute zur Stelle schaffen.“

In der nächsten Stunde ziehen und stoßen Godehard und drei junge Bauern den schweren, fast noch vollgefüllten Pulverkarren die Serpentinien zur Klosterhöhe hinan. Was jener vorhat, teilt er den Helfern nicht mit, allein er weiß sie durch seinen Zuspruch zu begeistern. Als ein flammendes Abendrot sich auf die Hochgipfel der Pyrenäen niederläßt und die Schatten zu den Berbergen hinabgleiten, erreichen die vier das Klostersor. Und wieder erstaunt der Pfortner über die seltsame, unerwünschte Bescherung, die Godehard vermutlich ausgesonnen. Allein der Befehl des Priors bestimmt ihn, alles geschehen zu lassen, was der verkleidete Mönch anordnet. Der gleiche Grund bewegt die Ordensbrüder, nur flüchtig von ihrer Gartenarbeit aufzusehen und eindringlicher die Klosterparole: „Gedenke des Todes“ in sich zu vernehmen.

Der Pulverkarren wird umgestülzt, die Patronenerschläge nach der Weisung Godehards über ein Brett in den gewölbten Kellerraum hinabgeschoben und dort aufgeschichtet. Dann verammeln die opferfreudigen Patrioten alle Kellerrfenster mit Brettern und Balken und schaufeln vorne noch Erde an. Schließlich wird offenes Pulver in langen Streifen ausgestreut, welche die fehlenden Bünd-

Barmittel, die Baumaterial-Geschenke und die festen Zusagen ergeben jetzt schon die Summe von etwa 30.000 K. Unter dem Eindrucke dieser allseitig mit größter Befriedigung aufgenommenen Mitteilungen und nachdem der verdienstvolle Obmann des Kirchenbauvereines Herr Inspektor Gutmann mehrfache Aufklärungen gegeben hatte, begründete auch der Kurator der Gemeinde Herr Nischlawy seine sympathisierende Stellungnahme zum Kirchenbau. An der Hand von Plänen wies sodann Herr Pfarrer May nach, wie trefflich der in Aussicht genommene Bauplatz gewählt sei. Die Kirche wird sich auf der Insel in der Fluchlinie der Karolinenstraße befinden. Fachmännische Gutachten haben in einem jeden Zweifel ausschließender Weise die Bedenken hinsichtlich der Hochwassergefahr zerstreut. Diesbezüglich wies auch Herr Winkler einen Plan vor, der über die einschlägigen Terrainverhältnisse beruhigenden Aufschluß gibt. Die Kirche selbst ist ein schmucker Bau, der der Würzzuschlager Kirche ähnelt und in seiner Farbenfreudigkeit einen prächtigen Anblick bietet. Auf der Insel wird seine Schönheit erst recht zur Geltung kommen, als ein von weitem sich ablesbares Wahrzeichen des evangelischen Geistes, der sich von neuem in der Untersteiermark zu regen beginnt. Mit dem neuen Gotteshause wird sich der Pulsschlag des evangelischen Lebens in unserer Stadt noch weit fühlbarer machen als bisher. An die Stelle des Kirchleins in der Gartengasse, das so oft die Zahl seiner Besucher nicht zu fassen vermag, und das in seiner Dürstert und mit seinen feuchten Wänden einen entmutigenden Anblick bot, wird nun endlich eine freundliche und helle, repräsentable Kirche treten. Die in der Versammlung herrschende Begeisterung hatte sich auch der anwesenden Frauen bemächtigt und ohne daß ein Ersuchen an sie ergangen wäre, steuerten sie aus eigenem Antriebe über mehr als 20 K für den Kirchenbau zusammen. Den baulichen Schönheiten unserer Stadt wird mit dem evangelischen neuen Gotteshause, an dessen Bau nach Maßgabe der Mittel wohl schon im nächsten Frühjahr gesritten werden kann, ein neues Juwel hinzugefügt.

Liederabend Ferd. Jäger-Potpeschnigg. Zwei ganz hervorragende Künstler, Ferdinand Jäger und Dr. Heinrich Potpeschnigg, haben sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, am 18. d. M. (Sonntag) im hiesigen Stadttheater einen Liederabend zu veranstalten, dessen Reinertragnis zur Hälfte dem Giltier Deutschen Studentenheim, zur Hälfte dem Tuberkulosenheim in Steiermark zugute kommen soll. Ein seltener Kunstgenuss steht uns bevor. Auf ihrer Triumphfahrt durchs Reich und durch Deutsch-Oesterreich im Jahre 1902 haben sich Ferdinand Jäger und sein

schütre erregen sollen und sich alle in einem Punkte des Seitenganges vereinigen.

Es ist dunkle Nacht geworden. Die Burschen wissen jetzt, was geschehen soll. Als die Anlage der Höllenmine vollendet ist, schießt sie Godehard trotz ihres Widerstrebens nachhaufe. Die Brüder haben stumm ihr gemeinsames Mahl genommen und kümmern sich nicht um das, was veranstaltet wird, obschon einige vielleicht ahnen, daß ihr Erdentag sich dem Ende naht. Sie gehen in ihre Zellen, und die meisten verfallen bald in ruhigen Schlaf.

Tausende Sterne am Himmel bilden das langsam voranziehende Gefolge der königlichen Mitternacht. Da dröhnen Kolbenstöße an die Klosterpforte, und laute Stimmen rufen in französischer Sprache: „Einquartierung!“ Die Fremdlinge sind sehr aufgebracht, weil der gezwungene Führer sie nur nach langen, beschwerlichen Irrwegen zum Kloster hingeführt, das der Brigadegeneral noch rasch besetzen wollte, bevor die Spanier sich dort verschanzen könnten. Der absichtlich ungeschickte Führer wird durchgebläut, und sein Jammergeschrei weckt die Brüder aus ihren wunderschönen Träumen.

Der Klosterpfortner öffnet. Der junge Lieutenant räsonniert ärgertlich, daß ihn und seine Truppe niemand empfängt und ihnen Betten anweist. Er eilt zur Zelle des Priors, während die unbeaufsichtigten Soldaten und Unteroffiziere den Weg nach dem Keller nehmen, wo sie gute Nahrungsvoorräte und feurigen Trank zu finden erhoffen.

Plötzlich ein furchtbarer Knall, eine Flammengarbe. Das alte Klostergebäude schwankt, hebt sich schmerzjuckend empor und sinkt dann in sich zusammen. Kein weiterer Laut. Franzosen und spanische Trappisten liegen durcheinander gemengt in einem Schuttgrabe. Und auch Godehards racheheißes Herz ist kälter als die silberklare Pyrenäen-

nacht. „Gedenke des Todes!“

longenialer Freund Dr. Heinrich Poppechniga den Ruhm, zu den tiefsten und feinfühligsten Interpreten unserer großen Meister gezählt zu werden, dauernd gesichert. Noch vor kurzem hatte die so unzählbar wie noch nie versammelte Kunstgemeinde der Landeshauptstadt Gelegenheit, die einzigartigen Darbietungen unserer beiden Künstler mit wahren Beifallsstürmen zu quittieren. — Ferdinand Jäger ist ein aus dem Holze seines Vaters geschnitzter Sohn des im Vorjahre heimgegangenen berühmten Freundes Richard Wagners, in Dr. Poppechniga erblicken wir Steirer, insbesondere wir deutschen Untersteirer, stolz einen unserer bedeutendsten Landsleute. — Die sonntägige Vortragsordnung weist die Namen Schubert, Hugo Wolf, Karl Löwe, R. Wagner, Georg Fenschel auf. Schuberts „An die Lager“, „Robin“, „Wanderers Nachtlied“, „Der Doppelgänger“; Wolf: „Der Sämer“, „Verschwiegene Liebe“, „Der Musikant“, „Heimweh“; Löwe: „Der Junggesell“, „Toni der Reimer“, „Prinz Eugen“ (Freiligrath), „Jungfräulein Annika“; Wagner; Wolframs Romanze aus dem „Tannhäuser“ und der Fliedermonolog Hans Sachs' aus den „Meisterjüngern“; Fenschel: „Jung Dietrich“. Fürwahr, unsere Gäste bieten uns ein reiches, prächtiges Gewinde erlesenster Sangesblüten dar. Es sei darauf hingewiesen, daß unser unglücklicher großer Landsmann Hugo Wolf ein (Windischgrazer) in Jäger und Poppechniga zwei geradezu ideale Verkünder und Vermittler seiner unergänglichen Schöpfungen gefunden hat. Das Cillierkonzert Jäger-Poppechniga übt seine Anziehungskraft begreiflicherweise auf die ganze deutsche Untersteiermark aus. Ja sogar Graz haben ihr Erscheinen angekündigt, da die beiden Künstler im Laufe dieses Winters wegen Ueberbeschäftigung in Graz kein zweites Konzert zu geben gedenken. So dürfen wir denn erwarten, daß der 18. Jänner d. J. die Reihe jener künstlerischen Marksteine vermehren wird, welche die stolze Pflanzung unserer kleinen, aber starken und kernhaften Vaterstadt bilden. Cilli wird unter kleineren Städten allein den Vorzug haben, Jäger und seinen glänzenden Begleiter in seinen Mauern begrüßen zu dürfen, ein Vorzug, den es zuvörderst dem bewährten Sinne seiner Bevölkerung für alles Schöne und Große und seiner hervorragenden Bedeutung als südliches Bollwerk Deutschlands verdankt. Cilli ist sich dieses Vorzuges bewußt und wird — eingedenk auch des edlen Zweckes der Veranstaltung — seinen Stolz darein setzen, die beiden hochherzigen deutschen Meister zu ehren, wie sie noch nirgends geehrt worden sind. — Die Logen bleiben den Logenbesitzern bis Freitag reserviert. Dr. F. Z.

Generalversammlung des Männergesangsvereines „Liederkränz“. Am 11. d. M. hielt der hiesige Männergesangsverein „Liederkränz“ im Vereinslokale (Volksmuseum) seine diesjährige Generalversammlung ab. Der Vereinsobmann Herr Johann Koroschek eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache an die vollzählig erschienenen Sangesbrüder, worauf der Schriftführer Herr Kullich jun. den Tätigkeitsbericht verlas. Aus demselben ist unter anderem zu entnehmen, daß der Verein es nicht bei der Ausführung seiner vier Sangesmäßigen Liedertafeln allein hat bewenden lassen, sondern auch als völkischer Verein stets am Platze war, wo es hieß, deutsches Volksbewußtsein in seinen Kreisen zu wecken und zu fördern. So beteiligte sich der Verein mit einer starken Abordnung und Fahne bei dem allgemeinen deutschen Sängerbundesfeste in Graz, bei der Sonnenwendfeier am 23. Juni v. J., beim Schloßbergfeste des Deutschen Gewerbebundes von Cilli, beim Kreisturnfeste in Laffer u. s. w. Hierauf erstattete der Vereinsführer Herr Kregau seinen Kassabericht, welchem für seine gewissenhafte und mühevollen Sehabung der Dank des Vereines ausgedrückt. Nachdem der Obmann Herr Koroschek dem abtretenden Ausschusse seinen und des Vereines Dank für seine umsichtige und stramme Leitung ausdrückte und namentlich der Verdienste des neuen Sangwartes, Herrn Franz Stahl gedachte, dessen rastlosen Bemühungen der frische Ton, die reze Sangeslust und das Gedeihen des Vereines zu danken sei, wurde zur Neuwahl des Ausschusses geschritten, welche nachstehendes Ergebnis hatte: Herr Johann Koroschek, Obmann; Herr Andreas Hausmann, dessen Stellvertreter; Herr Franz Stahl, Sangwart; Herr Franz Mahr, Säckelwart; Herr Kullich jun., Schriftwart; Herr Franz Dworschak, Dekonom; Herr Anton Terebintschnik, Dekonom; die Herren Jagoditsch und Suppantitsch, Rechnungsrevisoren.

Deutschwälischer Gehilfenverband. Sonnabend, den 10. d. M., hielt der Verband in seinem Vereinsheim im Gasthose „Zum Engel“ seine Mo-

natsversammlung ab, die einen sehr guten Besuch aufwies. Obmann Franko Heu eröffnete dieselbe mit einer herzlichen Begrüßung und erstattete Bericht über den Mitgliederstand und die verschiedenen Einläufe. Bevor noch zur eigentlichen Tagesordnung übergegangen wurde, widmete der Vorsitzende anlässlich des Ablebens des hochgeehrten Stifters des Verbandes, des allverehrten Altbürgermeisters und Ehrenbürgers der Stadt Cilli, Herrn Gustav Stiger, warme Beileidsworte an die Versammlung und ersuchte dieselbe, zum Zeichen der Trauer sich von den Sigen zu erheben. Die letzte Verhandlungsschrift und der Kassenbericht wurden genehmigend zur Kenntnis genommen. Herr Wilh. Im Blesing erstattete seinen Bericht über die Julfeier, dessen Ausführungen Dank und Entlastung gezollt wurde. Lebhaftes Wechselreden entwickelten sich bei der Reorganisation des Unterstützungswezens. Dasselbe wurde vollständig verbessert; ein Entwurf sämtlicher Beschlüsse betriffs des Unterstützungswezens muß jedoch nochmals einer Monatsversammlung vorgelegt werden, bis er in Kraft tritt. Nachdem der Vorsitzende noch einigen scheidenden Mitgliedern Abschiedsworte widmete, wurde die Versammlung geschlossen, an die sich sodann ein fröhlicher Teil reichte.

Zweigverein Cilli des Verbandes alpenl. Handelsangestellter. Unter sehr zahlreicher Beteiligung von Seiten der Handelsangestellten von Cilli und Umgebung fand am Sonntag den 12. d. M. die diesjährige Generalversammlung des Zweigvereines des Verbandes der alpenl. Handelsangestellten im Hotel „Elefant“ statt. Die Versammlung, welche vom Obmann, Herrn Eggersdorfer geleitet wurde, war für den jungen Verein von größerer Bedeutung, da sich zu derselben der Präsident des Verbandes Herr Steinecke und der Verbandssekretär Herr Gracon mit fachlichen Vorträgen angemeldet hatten. Herr Eggersdorfer begrüßte die erschienenen Referenten, die Herren Steinecke und Gracon, den Gemeinderat Herrn Lappei, Amtsvorstand Herrn Fürstbauer, den Sekretär des Reformvereines reisender Handelsangestellter Herr Krenn aus Wien, sowie die Verbandsmitglieder aus Cilli und Umgebung und erteilte sodann dem Vereinsführer Herrn Michelitsch das Wort zu seinem Rechnungsberichte. Nach demselben betrug die Jahreseinnahmen 631 K 26 h, die Ausgaben 117 K 26 h, wovon ein Kassenrest von 413 K erübrigte, von welchem jedoch 105 K an die Zentrale als rückständige Mitgliederbeiträge abzuführen kommen, so daß sich der reine Jahresüberschuß auf 308 K stellt. Nachdem die Revisoren, die Herren August Hoffer und Josef Hodyurek, die Rechnungslegung für geprüft und für richtig befunden hatten, wurde dem Kassier das Absolutorium erteilt. Sonach wurde zur Neuwahl des Ausschusses geschritten, welche nachstehendes Ergebnis hatte: Zum Obmann wurde auf Antrag des Herrn Hodyurek der bisherige verdienstvolle Obmann Herr Eggersdorfer und zu dessen Stellvertreter Herr August Hoffer wiedergewählt. Ebenso wurden der bisherige Schriftführer Herr Josef Hodyurek und die alten vier Ausschussmitglieder, die Herren Roschey, Scherl, Kregau und Szeher wiedergewählt. Zu Ersatzmännern wurden die Herren Queder jun. und sen. und zu Delegierten für den diesjährigen Verbandstag in Leoben wurden die Herren Eggersdorfer und Hoffer gewählt. Verbandspräsident Herr Steinecke sprach in längerer Rede über die Wichtigkeit der Handelsangestellten-Organisation. Er gab zunächst seiner Freude über die stramme Organisation der Cillier Handelsangestellten Ausdruck, denn von den 60 deutschen Handelsangestellten in Cilli gehören bereits 43 dem Verbands an. Die Organisation habe nicht nur in Cilli, sondern auch in der Umgebung bereits feste Wurzel gefaßt. Der Dank hierfür gebühre der Vereinsleitung, deren strammer Tätigkeit und Mühe nicht nur das Zustandekommen des Zweigvereines, sondern auch die Hebung desselben und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen diesem und dem Verbands zu danken seien. Der jetzt neugewählte, eigentliche alte Ausschuss gebe ihm die beste Gewähr dafür, daß der Verein auch fernerhin in gleicher Weise gedeihen und im Innern und nach Außen erstarken werde und sich auch die noch nicht organisierten Handelsangestellten, die Vorteile der Organisation einsehend, anschließen werden. In eingehender Weise bespricht er sodann den Wert und die Wichtigkeit der Organisation im allgemeinen und die Vorteile, die für die Handelsangestellten durch sie zu erwarten sind. Er fordert zu einmütigem Vorgehen und enger Aneinanderschließung auf, empfiehlt mit den Chefs Hand in Hand zu gehen, die Standesinteressen niemals anderen Sonderinteressen

unterzuordnen, die Mitglieder, die noch außer der Organisation stehen, für dieselbe zu gewinnen; wenn sie dies alles befolgen werden, könne der Erfolg nicht ausbleiben. Diesen Ausführungen folgte lebhafter und reichlicher Beifall. Hierauf besprach Herr Sekretär Gracon einige einschneidende, die soziale Stellung der Handelsangestellten betreffende Reformen. Was zunächst die Sonntagsruhe betreffe, so seien in dieser Richtung schon ganz schöne Erfolge erzielt worden, namentlich in Cilli, wo die Arbeitszeit eine entsprechende ist, die Mittagsstunde eingeführt ist, und es wäre nur zu wünschen, daß in anderen Städten und am flachen Lande bald diesem schönen Beispiele nachgeahmt werden würde. Eine wichtige und nicht aus den Augen zu lassende Frage sei ferner die wegen des Befähigungsnachweises. Wenn die meisten Stände sich vor dem Eindringen ungehöriger Elemente durch vorgeschriebene Prüfungen, Diplome u. c. zu schützen wüßten, sei es gar nicht absehbar, warum gerade der, einen mächtigen Faktor im Staate bildende Stand der Handelsangestellten schutzlos dastehen soll, so daß den fachmännisch Gebildeten immer und immer wieder von unausgebildeten, laienhaften Elementen die Stellen vorweggenommen werden. Eng damit hänge die Lehrlingsfrage zusammen. Es sei eine alte, den Stand ungemein schwer schädigende Untugend von einzelnen Chefs, die geradezu zum Gewohnheitsrechte gemacht werde, die Lehrlinge eher zu allem andern zu verwenden, als zu demjenigen, was zu ihrer Ausbildung notwendig ist, und es sei dann kein Wunder, daß freigesprochene Handelsbessere zu anderen Erwerbszweigen greifen müßten, um nicht im Kampfe um's Dasein unterzugehen, da sie von ihrem gelernten Geschäfte so viel wie gar nichts verstehen. Ein bedeutender Uebelstand sei die kurstörliche Ueberwachung der Gewerbeangelegenheiten, was am meisten die Handelsangestellten zu fühlen bekommen. Für ganz Steiermark gibt es nur einen Gewerbeinspektor, der hier und da in eine Schuhmacherwerkstätte hineinschaut und einen Gehilfen fragt, wie es ihm geht; für die Angestellten des Handels erübrigt er, wie ja erklärlich, keine Zeit, denn die Sozialdemokratie scheint diese Ueberwachung zu ihrem Monopol gemacht zu haben. Allerdings habe die Organisation insoferne etwas gezeitigt, als die Regierung durch einzelne Regierungsvorschläge einen Anlauf genommen habe, auch den berechtigten Wünschen der Handelsangestellten nachzukommen, leider sei es aber nur bei Vorschlägen geblieben. Redner erinnert an die Uebelstände, die in der mangelhaften Alters- und Invaliditätsversorgung der Handelsangestellten seit jeher herrschten. Die Passivität und Gleichgültigkeit habe es soweit gebracht, daß die Handelsangestellten nicht nur in Cilli, sondern so ziemlich überall angewiesen sind, mit unebenbürtigen Leuten, wie Tagelöhnern, Knechten u. s. w., in einer Kategorie sich in einer Krankenkasse einreihen zu lassen. Die Gründung von eigenen Gremial-Krankenkassen, die Unterstützung von Gerichtsständen, die gereinigt von dem dem Handelsstande ferne stehenden Elementen, durch Herbeiziehung sachlich gebildeter Mitrichter eine bessere Gewähr für die Entscheidung in Lohnstreitigkeiten, Standesfragen u. c. bieten, als die bisherigen Gewerbegerichte, seien Lebensfragen, die anzustreben er den Mitgliedern nicht warm genug an's Herz legen könne. Mit dem Wunsche, daß das beginnende Jahr der Handelsangestellten-Organisation und ihren berechtigten Forderungen den ersten Erfolg bringe, schließt Redner unter brausendem Beifalle seine Ausführungen.

Kostenfreie Unterrichtskurse in Sprachen und Handelswissenschaften sollen hier am Platze durch den Reformbildungsverein e. B. veranstaltet werden. Alle diejenigen, welche sich für eine Bildung der hiesigen Ortsgruppe interessieren und an den Freikursen teilnehmen wollen, mögen ihre Adresse an den Vorstand in Hamburg 30, Mansteinstraße 47, einsenden. Die Leitung der hiesigen Ortsgruppe soll durch seinen Verwaltungsrat geschehen, wozu sich gebildete Herren, Lehrer oder Kaufleute melden können.

Postanweisungs-Formulare. Zufolge Weisung des k. k. Handelsministeriums wird die Benützung und der Umtausch der mit Verordnung vom 4. November 1902 mit letztem Dezember 1902 außer Gebrauch gesetzten Postanweisungs-Formulare und Postbegleitadressen mit Nachnahme-Postanweisung bis 31. Jänner 1903 erstreckt. Vom 1. Februar 1903 an dürfen nur mehr die mit der Verordnung vom 12. Juli 1902, Z. 2944, eingeführten neuen derlei Formulare verwendet werden.

Die Vereinigung der Züchter des Steirerhuhnes. Den Beitritt zum Klub der Steirerhuhn-Züchter, der berufen ist, in Steiermark eine der bedeutendsten Aufgaben der Volkswirtschaft zu lösen,

haben bereits über 20 der hervorragendsten Züchter angemeldet. Da auch dem Sportzüchter hier ein großes und dankbares Feld zur Erprobung seiner Leistungsfähigkeit geboten erscheint, so richten wir auch an diese die Bitte, sich der Vereinigung anzuschließen, indem wir bemerken, daß wir bei Verteilung von Bruteiern und Geflügel in erster Linie nur auf die Klub- und Vereinsmitglieder Rücksicht nehmen werden. Man wende sich an den Verein für Tierchutz und Tierzucht in Marburg.

Die Uebertrittsbewegung in Cilli scheint mit dem neuen Jahre in ein recht flottes Fahrwasser gelangt zu sein. An die im Monate Dezember erfolgten drei Uebertritte reihen sich bereits drei weitere. Ein solches Tempo läßt sich hören!

Dr. Piskl in Mahrenberg wird, wie gemeldet wird, nicht nach Marburg, sondern nach Adelsberg übersiedeln, wo er am 15. Februar seine Kanzlei eröffnet.

Freischnurflöschung. Laut Note des k. k. Revierbergamtes Cilli vom 15. Dezember 1902 wurde die dem Herrn Heinrich Blich, Kaufmann in Wien erteilte Schnurflöschung im politischen Bezirke Cilli samt den hierauf basierenden Freischnuren in den Katastr.-Gemeinden St. Martin K. L., Rosenberg und Heiligenstein gelöscht.

Veränderungen im Finanzdienste. Ueberetzt wurden u. a.: der Finanzwach-Oberaufseher Anton Fuchs von Radkersburg nach Cilli; der Oberaufseher Ferdinand Gollob von Cilli nach Luttenberg; der Aufseher Karl Rebric von Luttenberg nach Radkersburg. Der Evidenzhaltungsbelevé Alfred Michelitsch wurde der Grundsteuer-Evidenzhaltung in Windischgraz dienstlich zugewiesen.

Der Fall Dr. Torgler. Zu diesem neuesten Beweise, wie ungleich die Regierung bei Beamtenernennungen in der Untersteiermark Licht und Schatten verteilt, wie offenkundig sie die Sonne ihrer Guld über die slovenischen Bestrebungen scheinen läßt, ja selbst Denunziationen zum Siege verhilft, wird in Erfahrung gebracht, daß das Marburger Kreisgerichts-Präsidium den Slovenen Dr. Ročevan an erster Stelle vorgeschlagen hatte. Da liegt also der Hase im Pfeffer. In Marburg selbst ist also der Angelpunkt des ganzen traurigen Falles. Unserer Marburger Kollegin sind aus Anlaß dieser empörenden nationalen Ungerechtigkeit zahlreiche Entrüstungsschreiben zugegangen, von denen wir das nachstehende, als äußerst kennzeichnend für die Erregung in der deutschen Bevölkerung in der Untersteiermark folgen lassen: „Wenn der Sohn eines untersteirischen Deutschen sich dem Staatsdienste widmet und er in Untersteier angestellt ist, dann ist für ihn das Leben — besonders natürlich in kleinen, mehr oder minder gemischtsprachigen Orten — ohnehin ein schweres und noch zehnmal schwerer gestaltet es sich, wenn er das „Unglück“ hat, in die richterliche Karriere einzutreten. Denn jeder Sohn eines deutschen Vaters, einer deutschen Mutter wird in dem Augenblicke, in welchem er in den Justizdienst tritt, von der windischen Presse, von den windischen Hezern und Denunzianten als vogelfrei erklärt. Er mag die zurückhaltendste Natur besitzen, noch so peinlich genau und objektiv sein — es nützt ihm alles nichts, die windischen Schmugkübeln stehen schon bereit, um den Unglücklichen mit ihrem Inhalte zu übergießen. Er hat eben das Verbrechen begangen, von Deutschen abzustammen, einen deutschen Vater, eine deutsche Mutter sein Eigen zu nennen! Das wird ihm von den windischen Hezern zeitlebens nicht vergessen — es sei denn, er wird ein Verräter seines eigenen Volkes und geht mit den windischen Denunzianten durch dick und dünn. Dann darf, dann sollte er sich sogar — politisch betätigen, genau so wie seine windischen Amtskollegen, welche dies Recht stets als etwas Selbstverständliches nicht nur beanspruchen, sondern auch ausüben, was Herr L.-G.-R. Ferjančič gewiß bestätigen wird. Aber wenn die geschilderten Verhältnisse in Untersteiermark ohnehin schon an sich empörend genug sind, was soll man dann dazu sagen, wenn sich solche Fälle wie der des Herrn Dr. Torgler ereignen, Fälle, aus welcher zur Evidenz hervorgeht, daß die hierfür verantwortlichen Stellen dem gehassten und geschmähten deutschen Gerichtsfunktionär nicht nur den Schutz und Schirm nicht bieten, den er vielleicht erwartet, sondern wenn man zu seinem größten Staunen es noch sehen muß, daß der begeisterte Gerichtsfunktionär zur tollen Freude der windischen föderalistischen Staatsfeinde zurückverfest wird, weichen muß! Ich bezweifle nicht, daß die betreffende Entscheidung auf ausschlaggebende Erwägungen gegründet ist, aber man wird

es anderseits von der Bevölkerung wieder begreiflich finden, wenn sie in dieser Entscheidung nicht die ihr innewohnende hohe Weisheit, sondern nur einen neuen Erfolg der windischen Hezer erblickt und erblicken kann. Für den Nachwuchs des deutschen Volkes in Untersteier werden die Verhältnisse im Justizdienste immer unleidlicher, immer trüber, und darüber kann uns auch der Umstand nicht hinwegtrösten, daß es schließlich der Staat und die Justizverwaltung sein werden, welche die Zeche werden bezahlen müssen.“

Die Cillier Gymnasialfrage. Der „Zeit“ wird aus Graz berichtet: Für das slovenische Untergymnasium in Cilli ist im Auftrage der Unterrichtsverwaltung ein Bauplatz gesucht worden. Als am geeignetsten erwies sich ein Knapp vor der Stadt gelegener Wiesengrund. Raum war diese Absicht, der auch der slovenische Abg. R. v. Berks zugestimmt haben soll, bekannt, als die Cillier Slovenenführer heftigen Protest erhoben und die Einberufung einer Vertrauensmännerversammlung verlangten. In derselben soll über die Frage entschieden und der Abg. Ritter v. Berks zur Verantwortung gezogen werden. Diese Versammlung dürfte schon demnächst stattfinden. Die Opposition richtet sich dagegen, daß ein Grundstück gemietet oder gekauft werden soll, das vor der Stadt liegt.

Codesfall. In Wien verstarb Frau Antonie Radakovič geb. Wogg, die Witwe nach dem Besitzer der ehemaligen Radakovič'schen Eisenhandlung. Sie weilte in Wien bei ihrem Sohne, der dort Studien obliegt und den sie als zärtliche Mutter betreute. Ein Schlagfluß raffte sie plötzlich dahin. Ihre irdische Hülle wurde nach Cilli überführt, woselbst sie in der Familiengruft unter überaus ehrendem Geleite und zahlreichen Kranzpenden am Dienstag Vormittag beigesetzt wurde. Unter den zahlreichen Leidtragenden waren der Bürgermeister Herr Julius Rakusch, Vertreter des Gemeinderates und der Kaufmannschaft, sowie viele Frauen bemerkbar. Ehre sei ihrem Andenken!

Warnung vor einem Schwindler. In der Gemeinde Straßgöinggen ist ein Bauer einem Schwindler aufgefressen, der sich für einen Ingenieur ausgab, der Vermessungen auszuführen habe, deren Kosten der Bauer zu tragen hätte. Der Herr „Ingenieur“ stellte auch eine diesbezügliche Quittung aus und unterzeichnete sich mit Pavel, Ingenieur. Selbstredend war der „Ingenieur“ ein Bauernfänger schlimmster Sorte. Das Individuum war groß, hatte einen braunen Schnurrbart, einen schon abgetragenen dunklen Ueberzieher. Am Oberkiefer fehlte ihm ein Zahn.

Das Marburger Denunziantenblatt leistet sich in seiner letzten Nummer die Vernaderung des Direktors der Marburger Versuchstation, weil derselbe in einer Südmärk-Versammlung von nationaler Betätigung sprach. Das mag ein Blatt zu schreiben, das von Geistlichen geleitet wird, und das die schwachvollste Heze im Lande betreibt. Wenn es diesen Deuten nachginge, dürften die Deutschen nur nationale Eunuchen sein.

Der größte Schuft im ganzen Land, Ist und bleibt der Denunziant.

Der „Stajerc“, dieses fortschrittlich gestante deutschfreundliche Blatt, welches in Pettau herausgegeben wird, erscheint in seiner letzten Nummer mit einem sehr gut ausgeführten Titelbilde. Auf der linken Seite desselben sieht man einen untersteirischen Bauern, welcher eine begeisterte Huldigung vor der Statue des großen Bauernfreundes, Kaiser Josef II., darbringt. Rechts ist eine von der Arbeit ausruhende Bauernfamilie dargestellt, während im Hintergrunde die Stadt Pettau mit der aufgehenden Sonne als symbolische Bedeutung der Aufklärung für das untersteirische Bauernvolk zu sehen ist. Die Aufschrift unter dem Bilde des großen Bauernkaisers: „Heil dir, der du uns Bauern geliebt hast!“, sowie die leitenden Artikel dieses Blattes zeigen wohl jedermann, welche segensreiche Tendenz diese Zeitschrift vertritt, die da trotz der größten Verfolgung von Seite der slovenisch-kerikalen Hezer, stets unerschrocken für den Frieden der beiden Nationen in Untersteiermark eintritt und die es neuerlich betont, daß sie von nun an den kerikalen Konsumvereinen, die nur deshalb ins Leben gerufen werden, um dem Kaufmannsstande zu schaden, zugleich aber auf das empfindlichste den slovenischen Konsumenten zu pressen, noch mehr auf die Finger sehen wird, wie dies bisher geschehen ist. Jeder billige denkende Deutsche, jeder gerecht urteilende Slovene, wird daher diesem Blatte gewiß nur die größten Sympathien entgegenbringen, er wird dasselbe verbreiten und es durch Annoncen, die, nebstbei bemerkt,

stets von größter Wirkung sind, unterstützen. Heil dir „Stajerc“ im neuen Jahre, nur wacker vorwärts auf dieser Bahn, deine edlen, lauterer Absichten werden von uns Deutschen voll und ganz anerkannt und in Zukunft hoffentlich noch besser als bisher gewürdigt werden!

Südmärk-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmärk-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamt seit 12. Jänner l. J. im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Die Ausleihstunde ist auf jeden Montag und Freitag (Feiertage ausgenommen) zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 h und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 h zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 h erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Im Jahre 1901 wurden 7634, im Jahre 1902 7757 Bücher entlehnt.

Großer Schneefall. Das seit einigen Tagen herrschende Frühjahrstauwetter hat jäh umgeschlagen und es hat sich ein unaufhörlicher Schneefall eingestellt. In dichten Flocken wirbeln die Federn der Frau Holle nieder und hüllen alles in ihr Weiß ein. Mit der Schokolade auf den Gassen ist es also noch nicht alle geworden. Die Sann, die ihren Wasserstand bereits etwas erhöht hat, läßt die Befürchtungen einer Hochwassergefahr bei unvermittelt eintretendem Tauwetter nicht unbegründet erscheinen.

Theaternachricht. Der Cillier Bühnenliebhaber Frau Wolf-Seleky, die sich in der letzten Zeit etwas selten gemacht, wird sich in der Donnerstag stattfindenden Aufführung der Aufsehen erregenden Opernneuheit „Der liebe Schatz“ als Hansi zeigen. Das Stück begnute allseits der wärmsten Aufnahme, wozu wohl auch die einschmeichelnde Musik des Liedichters Reinhart das ihre beitragen mag.

Handbühne. Er und seine Schwester. Diese Posse hat einmal ihren Verus nicht verfehlt — es war des Lachens kein Ende. Herr Lang fühlte sich als Brieftäger Flenz in seinem ureigensten Element, er strahlte ein Behagen aus, das sich dem gefüllten Hause in wohlthuendster Weise mitteilte. Sein Spiel hat denn auch mehr bewußt als unbewußt zum vollen Erfolge des Abends beigetragen. Nicht ganz einverstanden erklären können wir uns mit dem schleppenden Vortrage bei seiner Erzählung der gegen Pepi eingeleiteten Mackensschaften, da soll er sprudeln vor Eifer. Der Regiestift hat uns auch einige gelungenere Scherze vorenthalten. So könnten wir einige zerdrückte gräßliche Tränen reklamieren u. a. m. Seine Partnerin, der Günstling der Cillier Theaterbesucher, Frä. Werk-Hutter, die sich als Pepi vom Theaterdämon ergriffen fühlt, führte einen ungetrübten künstlerischen Erfolg herbei. In den Rückblicken auf die Jugendzeit bot sie sprühendes Leben. Herr Reißner, der Vielseitige, war auch als Schriftsteller Walden überzeugend wahr. Frä. Paulmann traf mit ihren künstlerischen Instinkten das Richtige und stattete das süße Mädel, allerdings älteren Jahrganges, das allenthalben Zucker süßigt, in glücklichster Weise aus. Die Rolle des Baron Harpen lag in den Händen des Herrn Walzer. Die Maske war eine vorzügliche, das Spiel etwas zu wenig farbensatt. Dasselbe gilt vom Redaktionsdiener Schimmel, den Herr Kammauf gab. Herr Rosen mit seinem den Kern der Sache treffenden Spiele wäre vielleicht als Baron Harpen richtiger am Platze gewesen. Für den Leitartikel eines großen Blattes war seine Maske zu jugendlich.

Los von Rom in Steiermark. Eine Reihe kerikaler Blätter des Deutschen Reiches brachten die folgende Marke: „Hunde und Deutsche“. Beim Jahresfest des Gustav-Adolf-Vereins am 5. November hat Herr Prediger May aus Cilli u. a. gesagt: „Die Mittel, mit denen die durchweg slovenisch-katholische Geistlichkeit den Fortgang der Los von Rom-Bewegung in Oesterreich zu hemmen sucht, sind recht drastisch. Ein katholischer Geistlicher hat z. B. an seine Türe ein Plakat geheftet: „Hunden und Deutschen ist der Eintritt verboten.“ Eine solche Aufschrift, wie sie Herr May anführt, hat niemals ein Geistlicher in Steiermark und ganz Oesterreich angebracht. Wohl aber hat ein junger Geistlicher an der Türe seiner Wohnung einmal die Aufschrift befestigen lassen: „Hunden und Nemtschuren ist der Eintritt verboten.“ Nemtschuren heißt aber nicht „Deutsche“, sondern nationale Renegaten, Verräter an ihrem Volke.

Aber selbst diese Auffchrift ist durch die gesamte deutsche und slovenische Geistlichkeit des Landes verurteilt worden.“ Darauf haben wir zu erwidern: Erstens, daß jene Handlungsweise des windischen Hektaplans eine der Ursachen der Los von Rom-Bewegung war, nicht ein Mittel zu ihrer Bekämpfung, was auch seitens des Hrn. Pfarrers nicht behauptet wurde; zweitens, daß der Schimpf-Kemischur in der Untersteiermark allgemein von dem magyarischen „nemet kutya“, d. i. „Deutscher Hund“ abgeleitet wird. Wie heuchlerisch aber die Versicherung des Bedauerns jener rohen Gefühlsäußerung eines katholischen Geistlichen war, beweist der Umstand, daß vor Jahresfrist derselbe Schimpf einem deutschfreundlichen Bauern von einem Priester in's Grab nachgerufen wurde. Derselbe hochwürdige Priester P. Schallomen, damals Kaplan in Schildern bei Rohitsch, hat nachher als Pfarrer in dem slovenischen, aber liberalen und deutschfreundlichen Dorfe Trofin, nach einem Besuche der neueingeweihten dortigen Schule durch die Mahrenberger den Ausspruch getan: „Die deutschen Hunde und Schweine von Mahrenberg dürfen mir nicht mehr nach Trofin.“ Von einer Mißbilligung dieses zweiten Ausspruches durch seine Kollegen oder seine Vorgesetzten hat man nichts vernommen. Er ist jetzt strafweise nach Raßwald bei Windischgaraz versetzt, aber nicht wegen seines obigen (mit 60 Kronen Buße gesühnten) Ausspruches, sondern wegen einer der dort unten so beliebten Zölibatsgeschichten. Die Gemeinde Fürstenfeld ist mit Ablauf des alten Jahres zur selbstständigen Pfarrgemeinde erhoben worden. Innerhalb dieser neuen Pfarrgemeinde ist ein Vikariat für Feldbach, Fehring und Gleichenberg mit dem Amtssitze in dem zentral gelegenen Feldbach gegründet worden. Ebenso ist zur Pastoration der im Murthale nördlich von Graz gelegenen Orte ein neues Vikariat mit dem Amtssitze in Peggau errichtet worden (hauptsächlich für Peggau und Gratwein). Ferner sind die drei Predigtstationen Weiz, Hartberg und Fehring behördlich bestätigt worden. — Die Gemeinden Graz und Fürstenfeld sind durch Entschließung des Oberkirchenrates, wie schon längst angestrebt wurde, dem steirischen Seniorate zugeweiht worden. Damit ist die einheitliche Zusammenfassung der bisher unter vier verschiedenen Senioraten stehenden evangelischen Gemeinden Steiermarks um ein gutes Stück der Verwirklichung näher geführt. In der evangelischen Gemeinde Graz wurden im Jahre 1902 insgesamt 334 Uebertritte vollzogen. Dieselben verteilen sich auf die einzelnen Vierteljahre in folgender Weise: Im ersten Vierteljahre 41 Männer, 30 Frauen, 8 Kinder, zusammen 80, im zweiten Vierteljahre 64 Männer, 38 Frauen, 15 Kinder, zusammen 117, im dritten Vierteljahre 24 Männer, 27 Frauen, 11 Kinder, zusammen 62, im vierten Vierteljahre 38 Männer, 31 Frauen, 6 Kinder, zusammen 75. Seit 1898 sind im Grazer Pfarrsprengel 1599 Personen evangelisch geworden! In die altkatholische Gemeinde Graz wurden im Dezember 29 Personen aufgenommen.

Die Einführung eines neuen Tarifes für Fernverkehrszeitkarten auf den Strecken der k. k. priv. Südbahngesellschaft. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz, deren Präsidium schon in den ersten Dezembertagen des Vorjahres in Angelegenheit der Einführung neuer Bedingungen für den Bezug von Fernverkehrszeitkarten bei der Generaldirektion der k. k. priv. Südbahngesellschaft interveniert hat, ersucht uns bekannt zu geben, daß ihr die unter dem Titel „Eisenbahn-Beschwerden“ in der Grazer „Tagespost“ vom 7. Dezember 1902 abgedruckte Petition zahlreicher Interessenten niemals zugekommen ist. In Verfolg andersseitiger Anregungen ist jedoch ein neuerliches Einschreiten der Kammer erfolgt, welches auf die Ausstellung von Fernverkehrszeitkarten auch für einzelne Teile des gesellschaftlichen Netzes, insbesondere für die Strecken Wien—Graz, Wien—Triest und Graz—Triest Bezug nimmt. Demgegenüber hat nun die Generaldirektion der priv. Südbahngesellschaft erklärt, sie sei leider nicht in der Lage, eine Aenderung der die Ausgabe von Zeitkarten betreffenden Bestimmungen eintreten zu lassen. Zur Begründung dieser Maßregel bemerkt die genannte Generaldirektion zunächst, daß die Billigkeit ihres mit 1. Jänner 1895 eingeführten Zeitkartentarifes eine äußerst lebhafteste Ausnützung der Fernverkehrszeitkarten für den Nahverkehr herbeiführte, da beispielsweise für eine Strecke von 27 Kilometer sich 300 Rückfahrkarten in der II. Klasse auf 870 K., in der III. Klasse auf 570 K. stellen, während zum Preise von 300 K., beziehungsweise von 200 K. eine zur unbefchränkten Benützung einer Strecke

von 250 km berechtigenden Jahreskarte zu erhalten war. Die Ungültigkeit der Fernverkehrszeitkarten für die Benützung von Lokalzügen, welche hierauf eingeführt wurde, rief zahlreiche lebhafteste Beschwerden, Angriffe und selbst gerichtliche Klagen hervor, bei welchen jedoch die Entscheidungen stets zugunsten der Südbahngesellschaft ergingen. Nun sei der bisher geltende Tarif aber auch für den Fernverkehr außerordentlich niedrig gewesen, indem zu den bezeichneten Preisen Jahreskarten für die Strecke Wien—Graz erhältlich waren, die vielfach allwöchentlich zu einer Hin- und Rückfahrt zwischen diesen Städten benützt wurden und somit gegenüber der Lösung einer entsprechenden Zahl von Rückfahrkarten im Gesamtpreise von 1449 K 76 h, bezw. von 967 K 72 h, eine enorme Ersparnis bedeuteten. Noch größere Unterschiede ergaben sich beispielsweise für andere Strecken, so für Wien—Triest, so daß bei den wirklich geringfügigen Beträgen, welche bei der äußerst intensiven Ausnützung dieser Karten von Seite der Inhaber auf eine Fahrt entfielen, von einer ihrer Leistung entsprechenden Einnahme der Bahnverwaltung keine Rede sein konnte, während die große Zahl derartiger Reisender gleichzeitig die Schnellzüge stark belastete und zu Schwierigkeiten bei der Fahrkartentkontrolle führte.

Wölfe in Mittelsteiermark? Zu allen unangenehmen Ueberraschungen sollte uns der heurige Winter auch noch das Raubgesindel der Wölfe bringen. Am 5. d. M. wurde in Freidorf, Gemeinde St. Peter, ein Kettenhund und tagsdarauf am Kreuzberg, Gemeinde Limberg, eine an der Kette befindliche Hündin samt vier Jungen von einem Raubtiere ganz aufgefressen. Man fand nur Knochenreste. Die Aufregung in der Bevölkerung ist sehr groß und die abenteuerlichsten Gerüchte sind im Umlaufe, zumal ein Knabe auf dem Kreuzberg, in der Morgendämmerung auf das Geheul des Haushundes ins Freie tretend, ein hundartiges Tier gesehen hat, dessen Beschreibung auf den Wolf paßt. Unterdessen hat Meister Fegrim wieder einen Haushund, und zwar diesmal in Fröhlichberg, Gemeinde St. Peter, gestreift. Auch dort fand man nur mehr den Schädel des treuen Wächters im nahen Walde.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Konkurs-eröffnung über das Vermögen des Karl Mayer in Arzlin und Bestellung des Herrn Dr. Filipic, Advokaten in Cilli, zum Masseverwalter. K. k. Kreisgericht Cilli. — Versteigerung der Liegenschaft C. Z. 54 der K.-G. Novate samt Fahrnissen am 24. Februar. K. k. Bezirksgericht Cilli. — Eintragung der Firma „Nikolaus Györel in Marburg“ im Handelsregister für Einzelfirmen des k. k. Kreisgerichtes Marburg.

Grazer Theater. Der zukünftige Theater-Direktor für Graz ist gefunden: Herr Cavar aus Linz; ein Grazer Blatt bezeichnet damit die ständige Theaterfrage als gelöst. Dies scheint mir etwas voreilig, oder sollte man meinen, daß bei einer solchen Formulierung des Vertrages es überhaupt begrüßenswert erscheint, daß jemand denselben einging? Wird Herr Cavar unsere Theaterverhältnisse unter dem richtigen Schwinkel betrachten? er, der viele Jahre doch unter viel kleineren Verhältnissen arbeitete. Und alle altangestammten Mitglieder, die ihm vielfach ratend hätten zur Seite hätten stehen können, ziehen fort, und auch die jüngeren, und zwar alle an bedeutende Bühnen, ein Beweis, wie gut unsere Bühne bestellt ist und wie unbegründet alles Reden von einem künstlerischen Rückgang unserer Bühne ist. — Die festsche Pepi Glöckner lockte an mehreren Abenden das Publikum in's Theater, daß es ausverkauft war. Aber auch die große Kunst kam zur Geltung. Björnsons „Paul Lange und Lora Parsberg“ wurde gegeben: ein tiefes und ergreifendes Drama. Das Drama des schwachen Mannes, der, obwohl er das Richtige gean, von der Mitwelt verkannt wird und an diesem Verkanntwerden zu Grunde geht; nur ein Wesen ist da, welches seinen inneren Wert zu schätzen vermag, Lora Parsberg, eine wunderbare Frauengestalt, die gleichsam für ihn die Erlösung bedeutet, die er zu erfassen aber nicht stark genug ist; er ist zu sehr Sklave der öffentlichen Meinung. Ich möchte nur die Schlusssätze als programmatische anführen: „Ach warum muß es so sein, daß die Guten so oft Märtyrer werden? Kommen wir nie so weit, daß sie die Führer werden?“ — Die Aufführung war eine vorzügliche. Insbesondere die weibliche Hauptpartie fand in Frl. Sussin eine hinreißende Vertreterin. Schon einmal sprach ich, daß eine Künstlerin mir immer nur als eine materialisierte Seele erscheint. Wenn das Wort Nietzsche's von dem weisen Körper

eines weisen Geistes wahr ist und ein Beispiel hat, so ist es dieser schlauke, gertenbiegsame, dessen nach der Formenästhetik betrachtetes Gesicht nicht zu den schätzenswertesten gehört, das aber eine bezaubernde Beseelung verrät. Ist ihr Geist reich und die größten Verschiedenheiten der Menschen erkennend, so ist ihr Körper der treue Widerschein desselben. Wenn das schrankenlose Ausblühen der Naturen unsere einzige Moral und das Dogma unseres Lebens ist, so ist sie deren Priesterin. Die Welt spiegelt sich in ihrem Kopfe, und ihre Rede, ihre Gesten, ihr Blick, ihr ganzes Wesen ist das ungebundene Widerspiegeln der Typen, die das spiegelklare Instrument ihres Instinkts aufnimmt. Frl. Sussin gehört zu den großen, ganz großen Erscheinungen der Schauspielwelt. Auch Herr Rudolf bemühte sich erfolgreich um die Verkörperung Paul Lange's, und alle übrigen, besonders Herr Haibt, sind mit Lob zu nennen. — Ein Gastspiel bot uns Gelegenheit, eine Persönlichkeit kennen zu lernen: Frau Verhunkl, die Gattin unseres beliebten Tenors Holzapfel, sang die Carmen; schön, ja großenteils bezaubernd. Eine prächtige Mäke, ein großes Temperament, eine volle, sympathische, technisch wunderbar durchgebildete Stimme zeichnen sie aus. Mit zahlreichen, aber durchaus ungesuchten Nuancen stattete sie ihre Partie aus, ohne jedoch, wie manche andere Vertreterin dieser Partie, in unkünstlerischen Naturalismus zu verfallen. Auch sonst war die Beziehung sehr gut. Herr Holzapfel ein warmherziger José, Frl. Marr eine liebliche Micaela; Herr Fessen zeigt als Stierkämpfer, wie viel man seiner Natur abtrogen kann. Es war für das volle Haus ein durchaus genußreicher Abend. W. R.

Aufruf.

Geschäftspläne für Deutsch-Südwest-Afrika.

Die Deutsche Buren-Zentrale ersucht uns um folgende Veröffentlichung:

In Berlin hat sich vor zirka 14 Tagen unter der Firma: Neue Südwest-Afrikanische Siedelungsgesellschaft, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, deren Zweck die Ansiedelung von zirka 16 Buren (u. a. Andriees de Wet, Maritz etc.) und weiterhin auch Reichsdeutschen in Deutsch Südwestafrika ist. Der Prospekt ist von hervorragenden Männern, unter anderen Ex. Geheimrat von Bergmann, Prof. Haffe, Prof. Siemering, Freiherr v. Thüngen u. a., zur Zeichnung empfohlen. Das Auswärtige Amt hat sich Ex. von Bergmann gegenüber bereit erklärt, 180.000 Hektar Land zu 50 Pfennig per Hektar zur Verfügung zu stellen, sobald das Betriebskapital von zirka 400.000 Mark gedeckt ist. Die Rentabilität ist dadurch nach sachverständigem Gutachten gesichert. Die Befriedigung des Gesellschaftsvertrages und der Anmeldungen zu Zeichnungen von mindestens 500 Mark für jeden Anteil übernehmen die Geschäftsführer Dr. E. Th. Förster und Andriees de Wet in Großlichterfelde bei Berlin, für Süddeutschland und Oesterreich auch die Deutsche Buren-Zentrale, München 23. Da die betreffenden Buren vollkommen sachverständige Farmer sind, bietet sich eine bisher noch nicht dagewesene Garantie für rationellste Kolonisation in Deutsch Südwest-Afrika neben größtmöglicher, fast hypothekarischer Sicherheit des Anlage-Kapitals.

Tagesneuigkeiten.

Lebt Johann Orth noch? Ein aus Chile zurückgekehrter Reisender schreibt dem „Alto Abige“, daß Johann Orth in der Umgebung von Valparaiso mit seiner Frau Willy Stubel lebt. Orth besitze eine große „Farm“ und wird Sennor Juan genannt.

Draktlose Telegraphie zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich. Noch im Laufe des Winters plant die deutsche Reichspostverwaltung eine draktlose telegraphische Verbindung zwischen Berlin und Lemberg herzustellen, und zwar nach dem System Slaby-Arko. Zunächst soll der Versuch zwischen Berlin-Venedig gemacht werden. Dann soll auch eine Verbindung von Berlin nach Calais und Stockholm folgen. Jede der vier Strecken hat eine Entfernung von 800 Kilometern. Die Kosten der Einrichtung einer jeden Station sind mit 250.000 Kronen beziffert.

Der Gypsus in Prag. Ärger denn je zuvor wütet der Typhus in Prag. Zwei Kompagnien Infanterie mußten in Baracken untergebracht werden. Das ist die Stadt, der Millionengeschenke

gemacht werden, um damit kostspielige, nur auf Repräsentation berechnete Baulichkeiten auszuführen. Leichten Herzens kann man in Prag die unglaublich hohe Schuldenlast der Gemeinde vernehmen, man hat ja den Staat zum reichen Onkel.

Die deutsche Sprache als Weltsprache. Der Siegeslauf der deutschen Sprache durch die Welt wird neuerdings durch eine Mitteilung aus New-York bestätigt. Die Regierungen der fünf mittelatlantischen Staaten haben bei der Bundesregierung die Einführung der deutschen Sprache als pflichtmäßigen Unterrichtsgegenstand an sämtlichen staatlichen Lehranstalten Nordamerikas beantragt.

Jagdunglück. Prinz Friedrich Liechtenstein, der bei seinem Schwiegervater, dem Grafen Lonyay, zur Jagd weilt, hatte das Unglück, dem Förster Schmidt beide Augen auszuschießen. Der Förster wurde in das Spital nach Szegszard gebracht, doch ist keine Hoffnung, den Unglücklichen am Leben zu erhalten.

Vermischtes.

Eine schöne Geschichte. Der „Simplizissimus“ bringt folgende „schöne Geschichte“: Der Lehrer hat den Kleinen der Vorschule eine Geschichte erzählt. Als er sie beendet hat, fragt er: „Nun kann mir denn einer von euch auch eine schöne Geschichte erzählen?“ — Lautlose Stille. Dann hebt sich schüchtern ein kleiner Finger empor. — „Siehst du Karlchen,“ muntert der Lehrer auf, „ich habe mir doch gleich gedacht, daß du eine schöne Geschichte weißt. Nun, erzähle sie uns mal!“ — Der fängt denn auch an, eist stockend, dann lebhafter: Einmal, da waren wir bei meiner Tante eingeladen, die den großen Garten hat. Zum Mittagessen, da habe ich ein Glas Wein bekommen und dann kriegten wir eine Menge Schlagahne mit Erdbeeren. Donn sagte meine Tante zu mir: Du kannst jetzt im Garten spielen und so viel Obst essen, als du magst. Da bin ich gleich nach den Stachelbeeren gegangen und habe am meisten davon gegessen. Meine Tante hat auch Birnen, die waren aber noch unreif, ich habe aber doch welche gegessen. Die Kirschen mochte ich nicht gern, die schmeckten ganz sauer. Dann habe ich den ganzen Nachmittag im Garten gespielt, bis ich ganz heiß war. Da gab mir meine Tante ein großes Glas voll Milch, die war ganz frisch von ihren Kühen gemolken, und abends, da durste ich beim Essen ein Glas Bier mittrinken. Sonst kriege ich nicht Bier. Dann sind wir nach Hause gefahren. Ich saß auf dem Bock und war sehr müde. Dann hat mich meine Mama zu Bett gebracht, und als sie mir die Hose auszog, da sagte sie: „Das ist aber eine schöne Geschichte!“

Erstaunlicher Kinderlegen. Die in Nocero, einem Dorfe bei Neapel, lebende Frau Maddalena Granella, hat tatsächlich, wie jetzt auch die Fachschrift „Le Médicin“ autoritativ mitteilt, während der 19 Jahre, die sie mit ihrem Manne lebte, nicht weniger als 62 Kinder gehabt, wovon 59 Knaben und nur 3 Mädchen waren. Einmal hintereinander hat sie in 9 Jahren Drillinge, dreimal Vierlinge und einmal 5 Knaben und ein Mädchen gehabt. Die 11 anderen Geburten waren, obgleich sehr rasch aufeinander folgend, normal. Das Faktum ist bestätigt durch 3—4000 Unterschriften eines Bittgesuches an die Regierung um eine lebenslängliche Pension von 1800 Lire für Maddalena Granella, die heute 57 Jahre alt und erwerbsunfähig ist.

Höflichkeit in der Familie.

Wenn meine Großtante — Tante Julie — hörte, wie jemand wegen seiner besonderen geselligen Talente, seiner Heiterkeit und Höflichkeit übermäßig gepriesen wurde, dann pflegte sie bedenklich ihr mit einer großen schwarzen Spigenhaube verziertes Haupt zu schütteln. Sie schob die Hornbrille, die ihr bei solchen Gelegenheiten immer die Nase herunterrutschte, sorgfältig in die Höhe und sagte zweifelnd: „Om — hm! Gassenengel — Haus-teufel!“ Tante Julie war sehr für solche kräftige Sprüchelein und traf auch meistens den Nagel auf den Kopf. Mir wollte damals der Sinn dieses Sprücheleins freilich gar nicht einleuchten. Aber wenn man im Laufe der Jahre seine Erfahrungen macht, dann wird einem manches klar, und heute schüttle ich wohl selber manchmal den Kopf, wie die gute, alte Tante Julie, und denke an ihr „Gassenengel — Haus-teufel!“

Höflichkeit in der Familie! Wo wird sie richtig geübt und gepflegt? Draußen freilich, auf der „Gasse“, da ist man höflich, man muß es sein,

man ist ja auch dazu erzogen, man übt Höflichkeit ganz mechanisch, man wäre ja ein Rüpel, wenn man eben nicht höflich wäre. Sogar der löpeligste Junge in den lieblichen Flegeljahre zieht auf der Straße doch — wenn auch links genug — die Mühe, mäsigt die Stimme, versucht seine überflüssigen und störenden Gliedmassen einigermaßen nach Art der übrigen Menschheit zu gebrauchen. Zu Hause freilich, da hat er das nicht nötig, da kommt er in das Zimmer mit der Mühe auf dem Kopf, als ob er ein Nest junger Spazien darunter hüten müßte, da gröhlt er in den unlieblichsten Tönen, da flegelt er sich auf allen Sitzgelegenheiten herum nach Herzenslust. Und der Herr des Hauses, der noch eben vor der Tür verbindlich und liebenswürdig mit einem Bekannten sprach oder galant einer Dame die Hand küßte, ist ein ganz anderer, sobald er in seinem Heim ist. Er bietet kaum einen guten Tag, er spricht in mürrischem oder gleichgültigem Ton; er würde es sonderbar finden, wenn er seiner Familie mit „Höflichkeit“ begegnen sollte. Die erwachsenen Söhne, die draußen die galantesten Kavaliere sind, benehmen sich den Schwestern gegenüber recht gleichgültig und oft recht unhöflich und haben auch für ihre Mutter keine liebenswürdigen Aufmerksamkeiten. Gott, man ist ja froh, wenn man all die gesellschaftliche Lünche einmal abblättern kann, wenn man sich „gehen lassen“, sich „bequem machen“ kann.

Es wäre traurig, wenn dies „sich gehen lassen“, „sich bequem machen“ einem wirklichen Bedürfnis entspränge. Menschen, die nur nach außen mühsam einen gewissen Schliff zeigen, eine Höflichkeit heucheln, die sie im Grunde lieber in rechte Unhöflichkeit verkehren möchten, sind eben heuchlerische, rohe Geschöpfe. Und das sind doch immer nur wenige unter vielen. Aber diese häusliche Formlosigkeit ist mehr ein Ausfluß von Gleichgültigkeit, ein Bequemlichkeitsfehler, ein Erziehungsfehler. Der überarbeitete Hausherr, die nervöse, verärgerte Mutter lassen ein wenig ihrem Varger freien Lauf, achten in ihrer Abspannung nicht auf Form und Ton. Die unerwachsenen Kinder folgen ihrer natürlichen Neigung zur Formlosigkeit, und wenn diese nicht wegezogen wird, wächst sie immer mehr und mehr.

Wir Deutsche könnten uns in dieser Beziehung ein Beispiel an den Engländern machen. Der Engländer hält auch in seinem Hause streng an höflichen Formen fest. Er ist immer Gentleman. Der Verkehr mit der Frau, den Kindern, den Dienstboten, bewegt sich in den höflichsten Formen. Das sind freilich Neuseuerlichkeiten. Aber solche Neuseuerlichkeiten wirken doch recht bestimmend auf das ganze Familienleben. Nur ein Beispiel: Im Mittelstande wird die englische Familie immer nur in tadellosem Anzug zum „dinner“ erscheinen. Die Frau des Hauses wird auf dem einfachsten Kleide steif irgend eine kleine Verschönerung anbringen, die Kinder sind frisch gewaschen und frisiert, der Hausherr erscheint nicht im Arbeits- oder Hausrock. Das wirkt auf den ganzen Ton ein, auf die ganze Stimmung.

In dieser Beziehung hapert es bei uns noch ganz bedenklich. Der Verkehr der Familienmitglieder unter einander leidet an einer sehr bedenklichen Formlosigkeit. Und doch wäre es so leicht, da Besserung zu schaffen. Ein Befehl in freundlichem Tone gegeben, ein Wunsch, freundlich ausgesprochen, wird ganz anders erfüllt, als ein gleichgültig oder gereizt hingeworfener. Ein höflicher Verweis wirkt beim rüpelhaftesten Jungen mehr als ein heftiges Schimpfwort. Eine kleine Artigkeit, zur rechten Zeit erwiesen, begünstigt manche Verstimmung. Und die kleinen Höflichkeiten des täglichen Lebens wirken auf den ganzen Verkehr der Familie unter einander sehr günstig ein. Die Kinder werden ihre Eltern ganz anders achten, wenn diese sich selbst mit gegenseitiger Achtung behandeln. Sie werden unter sich verträglicher und liebevoller sein, wenn die Eltern streng darauf halten, daß sie auch höflich zu einander sind; daß die Jungen den Mädchen kleine Dienste erweisen müssen, sie niemals rauh und löpelig behandelt dürfen. Wie viel trägt es bei zum guten Ton im Hause, wenn die Familienglieder sich bei jedem Ausgang von einander verabschieden, wenn auch nur mit zwei freundlichen Worten und mit einem Hinweis auf ihren Ausgang. Wie sonderbar ist man berührt, wenn man in einer Familie hört, daß die erwachsenen Kinder ausgegangen sind, aber niemand weiß, wohin. Ohne dabei etwas Unrechtes zu vermuten, sagt man sich doch, daß der innere Zusammenhang in solcher Familie ein sehr lockerer sein muß.

Uebrigens ist Höflichkeit in der Familie auch in manch anderer Hinsicht empfehlenswert. Ein zu solcher Höflichkeit erzogener Mensch ist ganz anders an Selbstbeherrschung gewöhnt als ein anderer, der sich im Familientreibe nach Belieben „gehen lassen“ kann. Er wird auch diese Selbstbeherrschung nicht so leicht verlieren, denn sie ist ihm eben durch die dauernde Gewöhnung zur zweiten Natur geworden. Selbstbeherrschung aber ist eine so außerordentlich wichtige und notwendige Eigenschaft, daß man kühn sagen kann, das größere oder geringere Maß davon bestimme das Schicksal des Menschen, seinen Lebensgang und sein Glück.

Und schon deshalb allein handelt die Mutter weise, die ihre Kinder lehrt, auch im engeren Kreise höflich zu sein, die in ihrem Haus auf gute Formen, auf Zuverlässigkeit untereinander, auf kleine äußerliche Beweise der gegenseitigen Anhänglichkeit hält. Erziehung ist Gewohnheit, Tugend ist Gewohnheit! Warum soll gerade die Tugend der Höflichkeit nicht durch die Gewohnheit befestigt werden?

Wie würden wir es finden, wenn etwa eine Mutter nur darauf sähe, daß ihre Kinder vor fremden Menschen die Wahrheit sagen, daß sie aber im Familientreibe nach Herzenslust lügen dürften? Undenkbar, nicht wahr? Aber warum soll man denn nur gegen fremde Menschen höflich sein und zuhause diese Höflichkeit beiseite stellen?

Die gestrengen Hausherrn aber, die gar zu gerne sich mehr oder weniger „gehen lassen“, und die halb und ganz erwachsenen Herren Söhne, die an dem Maß ihrer „Forscheit“ gegen die Schwestern, und leider Gottes auch manchmal gegen ihre Mutter, den höheren oder geringeren Grad ihrer „Männlichkeit“ abmessen, mögen sich gesagt sein lassen: „Höflichkeit gegen Fremde ist eine Notwendigkeit, Höflichkeit in der Familie ist das Merkzeichen ihrer Geistes- und Herzensbildung.“ Und es gehört wirklich wenig dazu, um Tante Juliens Sprüchelein in ein anderes, erbaulicheres umzuwandeln. „Bist du höflich drauß, — Sei es auch zu Haus.“ „Das Blatt der Hausfrau.“

Heitere Ecke.

Heute und in zwanzig Jahren. Der Korporal verliest die in Dienst kommende Mannschaft eines gemischtsprachigen Regiments. Maier — „hähr!“, Zublinski — „hier!“, Tranquellini — „ier!“, Kravalek — „irr!“, Horvath — „errr!“, Znidarič — „hrr!“ Nach 20 Jahren. Znidarič — „Zufaj!“, Horvath — „Jelen!“, Kravalek — „Zde!“, Tranquellini — „Presente!“, Zublinski — „Tu!“, Maier — (Maier schweigt), Korporal ungeduldig: „No Maier — teschel barátom!“, Maier: „Bitt' gehorsamst um Entschuldigung Herr Koproi, daß i no auf der Welt bin, hi—hi—hi—hier!“ (Aus dem „Scherer“.)

40.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Wiener Kunstgewerbe-Vereins-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderrüßlich am 15. Jänner 1903 stattfindet.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 Kr. und 65 Kr. sind bei **Fraun & Stiger** und bei **Pictor Wogga** in Gili erhältlich.

Alle neue Südfrüchte und reinen Honig, Süßrahm-Theebutter u. Alpen-Rindschmalz, Marburger Doppelnull-Mehl und Presshefe, direkt importierten feinsten russ. Thee neuer Ernte, garantiert echten Jamaica-Rum und Cognac, beste Marken echter Rhein-Weine, österreichische u. steirische Boutellen-Weine, Lissa-Blutwein, Literflasche 40 Kr., Kleinoschegg-Champagner zum Original-Preise empfiehlt

Alois Walland, Rathausgasse.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Heute Abends 8 Uhr Ziehung!

Haupttreffer 40.000 Kronen

empfehl: 7759

Kunstgewerbe-Vereins-Lose à 1 Krone

J. C. Mayer Laibach.

Med. Dr. Josef Traub's Magenpulver

GASTRICIN

ärztlich geprüft und erprobt.

Nur echt wenn die Schachtel diesen Deckel trägt.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß vom Magen und Darm die meisten Krankheiten herrühren, u. zw.: Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Aufstoßen, Magenbräuen, Krämpfe, nervöses Magenleiden, Magenverweigerung, Magen- und Darmatarrhie, Erbrechen, Schwindel, Schlaflosigkeit, Kopfschmerz (Migrän), Zucker- und Nierenkrankheiten, Nieren und Gallensteine, Angstgefühle und Beklemmungen, Neurosthenie, alle nervösen Erscheinungen sind fast ausschließlich Folgen schlechter Verdauung. — Ein neues Mittel, Med. Dr. Josef Traub's Magenpulver GASTRICIN, verbietet jede Verdauungsstörung u. erzielt sofortige Besserung bei Unbehagen, bei längerem, vorübergehendem Gebrauche vollkommene Heilung, bei vorerwähnten selbst noch so veralteten Magenleiden, als auch deren Folgekrankheiten, die bisher allen Mitteln getrogt.

Ohne ein Abführmittel zu sein, regelt es den Stuhl verhindert die Bildung schädlicher Stoffe im Blut. — Für alte Leute und solche, die an schlechter Verdauung oder Appetitlosigkeit leiden, für Personen, die gerne fett, gut und viel essen, bei Mastkran- kheiten, für Personen, die eine ruhende Lebensweise führen, für solche die oft und viel reisen müssen, daher ver- so lebene Kolik haben, ist die Anwendung dieses Magen pulvers unerlässlich, und selbst kleine Kinder sollen es bei Verdauungsstörungen nehmen, da es bei über- raschender Wirkung vollkommen unschädlich ist. — „Gastricin“ soll in keinem Hause fehlen, insbesondere wo kein Arzt in der Nähe ist, auf Kanarischen, in Spanien, Klostern, Dörfern etc. — „Gastricin“ wirkt minutös und ist angenehm zu nehmen, da es sofort im Munde zerfällt.

7890

Su haben in Dienst's „Adler-Apothek“ in Graz, Hauptplatz 4, sowie in den meisten Apotheken. Hauptvertrieb Salzwasser-Apothek, Preßburg. Ein Gros bei den Medizinhandlungen. Große Schachtel 3 Kronen, kleine Schachtel 2 Kronen, bei rekommandierter Sendung 45 Heller mehr. Auf Verlangen Prospekt.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Stand der Interessenten-Einlagen am 31. Dezember 1901	K 9,316.935-82
Einlagen vom 1. Jänner 1902 bis 31. Dezember 1902, inklusive Zinsen	„ 3,167.207-08
	K 12,484.142-90

Hievon ab:

Die Behebungen vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1902	K 2,677.843-72
Stand der Interessenten-Einlagen am 31. Dezember 1902	K 9,806.299-18

Hypothekar-Darlehen	K 6,085.868 31
Wechsel-Stand	„ 78.029-14
Borschüsse auf Wert-Effekten	„ 20.601-83
Effekten-Vorrat	„ 2,868.650-—
Realitäten	„ 188.473-07
Dotations-Guthaben bei dem Kredit-Vereine	„ 300.000-—

Einlagen bei Kredit-Instituten	K 136.989-03
Kassa-Stand	„ 40.823-46
Haupt-Reservefond	„ 532.499-78
Spezial-Reservefond für Cours-Differenzen	„ 212.370-80
Pensionsfond	„ 27.950-52

Zinsfuß: für Einlagen 4% und wird die Rentensteuer von der Sparkasse getragen. Depots werden zur Aufbewahrung übernommen.

Die Vereinsbuchdruckerei
 * * * „Celeja“ in Cilli
 empfiehlt sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten.

DIE ZEIT

ist die erste

Wiener Tageszeitung grossen Stils,
 die zwei wichtige Vorzüge vereint:
 allseitige finanzielle
Unabhängigkeit
 und einen
 weltumfassenden *****
 ***** Nachrichtendienst.

DIE ZEIT **DIE ZEIT**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heiß oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen- schmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzüg- liche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An- wendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzu- ziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abtammung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaf- losen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoff- wechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben be- weisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neudorf, Wind-Loibenberg, Wind-Feistritz, Sonobitz, Raditz, Windischgraz, Marburg, Mittel, Gurtsfeld, Mann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich- Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Original- preisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

7264

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

• Vertreter •

gesucht für eine deutsche Weinhandlung Südtirols. — Offerte unter A. G. S. an die Verwaltung dieses Blattes.

Präparierte

Natur-Palmen

sind von lebenden nicht zu unterscheiden. Langjährige Haltbarkeit ohne Pflege.

Schönster Zimmer- und Salonschmuck.

Eine Fächer-Palme fl. 2 und höher. mit 6 Blatt Prospekte gratis.

A. Pranschl, Wien
I. Singerstrasse 11. 7904

2 Wärter

werden mit 15. Jänner 1903 im Krankenhause zu Cilli aufzunehmen gesucht. — Anzufragen bei der Krankenhaus-Verwaltung. 7903

Weingut Pressegg, Wind.-Landsberg

Besitzer J. Schober 7899

verkauft **Edelweine** wie: Kleinriesling, Welsriesling, Mosler, Burgunder weiss etc. vom Jahre 1900, 1901 u. 1902; von 20 kr. per Liter aufwärts.

Vorzügliche

Speisekartoffeln

per Schaff K 1-20 ins Haus gestellt offeriert

Friedrich Jakobitsch,
Cilli, Rathausgasse 21. 7882

Geschäfts-Local

am Hauptplatz 8, Cilli

mit schöner vollständiger Spezerei-Einrichtung, mit 2 guten Kellern ist vom 1. März l. J. zu vermieten. — Anzufragen bei Ernst Fanning, Cilli. 7895

Erklärung.

Es diene der Oeffentlichkeit zur Kenntnis, dass jene Personen, die Verleumdungen notorisch unwahrer Natur gegen mich in der Stadt aus-sprengten, eruiert sind und gegen dieselben die strafgerichtliche Anzeige erstattet wird.

Oskar Teichtmann, 7905

wohnhaft Cilli, Bismarckplatz 5, derzeit Graz, Mariabilferstr. 15, II. St.

E. Jemm's } diätetisches
altbewährte } Mittel gegen
Brustzeltchen } **Husten u.**
 } **Heiserkeit**

Zugelassen durch Statthalterbeschluss
19. 4. 02. Z. 75.066.

Preis pro Packet 50 Heller.
7733 Zu haben in Cilli:

Drogerie Franz Rischlawy.

Trifailer Kohle

erhält man jedes Quantum und jederzeit am Holzplatze des Herrn **Karl Teppi** gegenüber der „Grünen Wiese“ u. zw. von 10 Meter-zentner aufwärts zum Hause gestellt: 7848

Die Stückkohle mit K 1.72 }
„ Nusskohle „ K 1.40 } per 100 Kilogramm.

LIEBE'S SAGRADA-TABLETTEN
mit CHOCOLADEUBERZUG

Für Erwachsene 05 — 025 gr für Kinder 01 gr.

Billiges sicheres **50h** Abführmittel

SCHACHTELN zu 50h

J. PAUL LIEBE TETSCHEN E.

Danksagung.

Für die herzlichen Teilnahmsbezeugungen anlässlich des unerseztlichen Verlustes unserer geliebten Mutter, bezw. Schwester und Tante, Frau

Antonie Radakovitz

geb. Wogg

sprechen wir allen unseren wärmsten Dank aus.

Cilli-Wien-Chybi, am 14. Jänner 1903.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Kohlengewerkschaft des Berg- und Hüttenwerkes in Storé

liefert franko ins Haus die

beste und billigste Kohle

Bestellungen sind zu richten an 7845

Franz Zangger in Cilli.

Ein Mann

sucht eine Anstellung als **Amtsdiener, Platzmeister** oder **Wirtschaftlicher**, kann sich mit langjährigen Zeugnissen ausweisen. Nachzufragen in der Verwaltung des Blattes. 7876

Zu verkaufen:

Salongarnitur, Fauteuil, Ottomane, Sopha, Waschkasten, Nachtkästchen, Kredenz, Spiegel und Diverse. Zu erfragen bei der Speditions-Firma **Pellé.** 7901

In der Nacht

Aufnahmen, welche nach 6 Uhr stattfinden sollen, müssen vorher angemeldet werden. **Telephon 835.** 7869

sind Ball- und Kostüm-Aufnahmen nur möglich bei elektrischem Lichte im Atelier „**Sophie**“, Graz Kaiser Josef-Platz 3. Zur näheren Aufklärung diene, dass auch während des Tages Aufnahmen mittelst elektrischen Lichtes gemacht werden können. 7869

Betti Schocher

Maschinstrickerei

Franz Josef-Quai Nr. 3

empfeilt sich zur Anfertigung von reizenden **Kinderkleidchen, Unterröcken, Hübschen, Sweaters, Damen-Jacken, Stutzen, Strümpfe**, auch werden alle Arten Strümpfe auf das Billigste und Beste angestrickt. 7841



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der **Red Star Linie** von Antwerpen, direct nach

New-York und Philadelphia concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper, Südbahnstrasse 2** in Innsbruck, **Anton Rebeck, Bahnhofstrasse 34** in Laibach.

Besitzverkauf

Nächst der Bahn angrenzend an die chemische Fabrik in Cilli, mit 2 Wohnhäusern (1 neues Haus mit 6 Zimmer und 1 Küche, 1 altes Haus mit 3 Zimmern, Küche und Speis) dann Stallung und Harpfen samt 8 Joch Grund ist um **6000 fl.** zu verkaufen. Auskunft beim Grundbesitzer **Anton Vrečer**, am Josefberg bei Cilli Nr. 19. 7813

Ein möbliertes 7888

Zimmer

hochparterre, mit separiertem Eingang ist für ein oder zwei Herren, eventuell unmöbliert für eine Kanzlei mit 1. Februar in der **Hermannsgasse Nr. 10** zu vergeben.

Sogleich zu vermieten:

Schöne Wohnung

sonnseitig, mit drei Zimmern, Küche samt Zugehör in **Gaberje Mr. 52, I. Stock.** Anzufragen daselbst Parterre. 7894

Stehplissés werden gelegt bis 120 cm Breite im Specialgeschäft für **Kunstblumen u. Stickereien** **C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6.** Auswärtige Aufträge schnellstens. 7094